

Rosenkranzfest – Werl 2024

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Rosenkranzgebet entwickelte sich in der Tradition des Wiederholungsgebetes, das schon im frühen Mönchtum gepflegt wurde. Es entsprang dem Wunsch nach immerwährendem Gebet. Paulus schreibt an die Gemeinde von Thessalonich: "Betet ohne Unterlass" (1 Thess 5,17). Vom Eremiten Paulus, der im 4. Jahrhundert in der ägyptischen Wüste lebte, wird überliefert, er habe täglich dreihundertmal das Vaterunser gebetet. Er zählte die Gebete mit kleinen Steinen. Durch solches Beten hofften die Mönche, zu einer ständigen Einheit mit Gott zu gelangen.

Der Wunsch, die Zeit durch das Gebet zu heiligen, führte zur Gebetspraxis des Psalters, der aus 150 biblischen Psalmen besteht, die auch im Stundengebet der Kirche gebetet werden. Das Rosenkranzgebet entwickelte sich aus Anrufungen, die täglich 50 oder 150 mal – in Anlehnung an den Psalter – wiederholt wurden und es auch Laien ermöglichen sollten, ein regelmäßiges Gebet wie das Stundengebet der Geistlichen vollziehen zu können. Diese Anrufungen und auch die Reihung von 150 Vaterunser oder später auch 150 „Ave Maria“ wurden bald ebenso als Psalter bezeichnet.

Sinn und Ziel dieses Wiederholungsgebetes war die ständige Vereinigung mit Gott und zwar im Alltag. Denn das Rosenkranzgebet konnte ja überall gebetet werden. Wenn wir mit den „Augen von Maria“ auf das Leben und das Erlösungswerk Jesu Christi schauen, dann erschließt sich im Rosenkranzgebet eine noch tiefere Dimension. Denn als Glaubende und als Betende, die sich wie Kinder an ihre Mutter wenden, werden wir geradezu hineingezogen in die Lebensgestalt Mariens. Das Geheimnis ihres Lebens besteht ja gerade darin, dass sie genau hingehört hat, dass sie ihr Leben eben nicht geplant, sondern empfangen hat: "Mir geschehe, wie du es gesagt hast" (Lk 1.38).

Eine italienische Reliefdarstellung der Verkündigungsszene stellt diesen Moment des freien Ja's Mariens in ergreifender Weise dar: Maria sitzt gesammelt und überlegend, die Hand auf der Heiligen Schrift ruhend vor dem vor ihr knienden Engel, der die Hände zur Bitte gefaltet hat. Der Engel schaut sie erwartungsvoll an. Über Maria schwebt der Heilige Geist in der Gestalt einer Taube, die vor Maria inne hält und die Flügel in die Höhe reißt, um ihren Flug zu verlangsamen. Rechts oben über dem Engel ist Gottvater zu sehen, der seine Hände ausbreitet. Das Bild vermittelt den Eindruck: Das ganze Universum hält den Atem an und wartet auf das freie Ja Marias.

Bernhard von Clairvaux kommentiert das Erregende dieses Augenblicks in seiner Adventspredigt, wenn er fragt: „Wird sie ja sagen? Sie zögert... wird ihre Demut sie hindern? Gib uns dein Ja!“, bittet Bernhard. „Mir geschehe, wie du es gesagt hast“, antwortet schließlich Maria dem Engel. Es ist der Augenblick des freien, demütigen und zugleich großmütigen Gehorsams, in dem sich die höchste Entscheidung menschlicher Freiheit ereignet. Maria wird damit zum Modell aller Christen, den lebendigen Christus in die Welt hineinzutragen, ihn sichtbar zu machen im Glauben, in Wort und im Lebenszeugnis seiner Liebe.

Aber dieses "fiat" Mariens steht nicht nur am Anfang ihres Lebens, es trägt ihr gesamtes Leben, von der Verkündigung bis unters Kreuz und zur Sendung des Heiligen Geistes am Pfingsttag. Immer ist sie die Empfangende, die sich ganz und gar von Gott, vom Leben, Leiden und der Auferstehung Jesu Christi prägen lässt. So wird das Rosenkranzgebet zu einer Weise, durch die Maria uns formt, indem wir uns ihre Art aneignen, ganz und gar Gott zu gehören, alles von ihm zu erwarten, alles für ihn und unsere Mitmenschen zu geben und so in allem, was wir reden und tun, auf ihn zu verweisen, der unser Licht und Leben ist.

Durch das Rosenkranzgebet blicken wir mit den „Augen Mariens“ auf Jesus und werden gewissermaßen zu einem „anderen Jesus“, indem wir beginnen, einander ganz neu zu verstehen, einander im Geist und mit der Liebe Jesu zu begegnen, einander zu tun, was er an uns getan hat. Und beginnen wir gleich damit: Schauen wir einander an mit den „Augen Jesu Christi“ und denken wir einander zu: ‚Du bist eine Tochter Gottes, ein Sohn Gottes! Du bist es wert, von mir geliebt, versöhnt und bedient zu werden!‘ Unser größter Reichtum ist Gottes grenzenlose und lebendige Gegenwart in unserer Mitte, darum können wir grenzenlos lieben, grenzenlos barmherzig sein und grenzenlos miteinander und mit den Bedürftigen dieser Welt teilen.

Genau diese Haltung drückt sich im Rosenkranzgebet aus, in dem wir mit den einzelnen Gesätzen unsere konkreten Anliegen, unsere Mitmenschen, suchende und leidende Personen, unsere Verstorbenen, die tiefe Sehnsucht und Bitte nach Frieden in unserer Gesellschaft und in den Kriegsgebieten dieser Welt der liebenden Sorge der Gottesmutter und der heilenden und aufrichten Kraft Jesu Christi anvertrauen. Dadurch schenken wir unseren konkreten Mitmenschen Raum in unserem Leben, wir geben ihren Freuden und Sorgen einen Platz in unserem Herzen und werden unseren Mitmenschen im Geist der Barmherzigkeit und Liebe Gottes begegnen, den Jesus Christus in unsere Herzen eingesenkt hat.

Im Rosenkranzgebet verehren wir Maria als Mutter Gottes und unsere Mutter. Sie ist die Königin unserer Herzen, die Königin des Friedens, der gerade heute so bedroht ist, in dem sie Jesus Christus bezeugt: Christus, der Auferstandene, ist das Leben Gottes, ist ewiges Leben, er ist mein Leben und mein Friede! Darum müssen auch wir uns immer wieder bewusst machen: Der Friede beginnt in unseren Herzen!

Daran erinnerte mich vor einigen Jahren der Besuch bei dem melchitisch-katholischen Bischof Elias Chacour in Haifa im Heiligen Land. Er hatte als zwölfjähriger Junge erlebt, wie vor seinen Augen seine beiden Eltern durch radikale Truppen ermordet wurden. – Seine Mutter war sofort tot, während er zu seinem Vater lief und voll Verzweiflung rief: ‚Vater, Vater, du darfst nicht sterben.‘ Mit letzter Kraft sagte sein Vater zu ihm: ‚Junge, denke daran, der Frieden beginnt immer in deinem Herzen.‘ Dann starb er. Elias Chacour hat sich diese Situation so tief in sein Herz eingebrannt, dass er beschloss, Priester zu werden im Dienst am Frieden. Als er schließlich Bischof geworden war, gründete er eine Schule in Israel, in der christliche, jüdische und muslimische Schüler gemeinsam miteinander lernen und leben. Mit einer kleinen Delegation aus Deutschland konnten wir vor einigen Jahren diese Schule besuchen. Sofort waren wir umringt von Schülerinnen und Schülern. Ich sah, dass am Rand ein 15/16jähriger Junge stand und weinte. Ich ging auf ihn zu und fragte ihn: ‚Warum weinst du?‘ Er entgegnete mir: ‚Ich bin so erschüttert und angerührt davon, dass wir es euch wert sind, dass ihr die weite Reise aus Europa auf euch nehmt, nur um uns eure Solidarität zu zeigen und uns Mut zu machen.‘ Ja, dachte ich mir, der Junge hat recht. Wir können den Menschen nicht ihr Leiden nehmen, aber wir können ihnen Zeugnis geben von der Hoffnung, die uns trägt: Vom Frieden und von der Liebe des auferstandenen Christus!

Ja, wir können und müssen uns tatkräftig für eine gerechtere und friedvollere Welt einsetzen. Wir können zwar den Menschen nicht ihr Leiden nehmen. Wir können und müssen aber Zeugnis geben von der Hoffnung, die uns trägt: vom Frieden und von der Liebe des auferstandenen Christus. Unser Christentum ist ja keine Leitvermeidungsstrategie, aber unser Glaube an das Leben und den Frieden des auferstandenen Christus beseelt uns und trägt uns. – Den Menschen Jesus konnten die Soldaten fesseln, binden, und ans Kreuz nageln, – nicht aber seine Liebe! Sie erweist sich im Tod Jesu als unauslöschlich und in der Auferstehung Jesu als unser Weg zum ewigen Leben und zum Frieden des Himmelreichs. Dafür steht auch das Rosenkranzgebet als Bekenntnis zur Mutter Gottes, zur Königin des Himmelreichs, zur Königin des Friedens, zum anbrechenden Reich Gottes bereits hier unter uns.

Durch das Rosenkranzgebet ermutigt uns die Mutter Gottes, unsere Lebenshaltung zu ändern. In diesem Sinne lädt Papst Franziskus die ganze Kirche ein, mit Maria wieder an das Revolutionäre der Zärtlichkeit und Liebe zu glauben. Der Heilige Geist entfesselt das Wort Gottes in uns und unter uns. Es ist die Revolution unseres Lebens, dass wir mit Maria in Wort und Tat auf die Zärtlichkeit und Liebe Jesu Christi verweisen, auf seinen Frieden! Die Zärtlichkeit und die Liebe Jesu sollen unser Miteinander prägen und die Menschen in unserer Umgebung spüren lassen, dass wir eine höhere Lebensqualität unter uns haben, als es in der Welt der Fall ist. Dazu gehört auch, dass wir immer wieder in unser Herz hineinschauen und unsere Herzen „abrüsten“, ja, dass wir entwaffnet sind und entwaffnend Wirken in jeder Begegnung mit unseren Mitmenschen. Gerade in einer Zeit, in der es in der Welt, aber auch in vielen Familien immer noch so viel körperliche und seelische Gewalt gibt, sollte das unser Zeugnis und unser Appell an alle Menschen guten Willens sein: Christus schenkt uns seinen Frieden! Also: Rüste dein Herz ab, begegne deinem Nächsten mit entwaffnender Liebe!

Wenn wir in dieser Haltung der Gottesmutter und Jesu Christi im Rosenkranzgebet die Geheimnisse der Erlösung betrachten und mit unserem Leben darin eintreten, dann sehen wir unser Leben, das Schöne und die Misere dieser Welt in einem anderen Licht, im Licht der Erlösung und der Auferstehung. Daher leben wir Christen jenseits und oberhalb der Wunden unseres täglichen Lebens. Denn Christus selbst bekennt bis zum Kreuz: ‚Wenn auch verwundet, höre ich nicht auf, zu lieben!‘ In den Wunden dieser Welt entdecken wir die Größe des leidenden Christus und seiner Erlösungstat und vertrauen uns mit Maria, die mit Johannes unter dem Kreuz steht, ganz der unendlichen Liebe Christi an, die durch keinen Tod gefesselt und durch kein Grab verschlossen werden kann.

Das Rosenkranzgebet zieht uns also in die Lebensform von Maria hinein und prägt unser Leben als österliche Menschen, die dieser oft angstbesessenen und orientierungslosen Welt die Freiheit und den Frieden der Kinder Gottes bezeugen, wie es ein Gedicht von Klaus Hemmerle zum Ausdruck bringt, in dem es heißt:

„Frei ist der Mensch, der den Tod hinter sich und das Leben vor sich hat, der nicht zu vergessen braucht, weil ihm vergeben ist und er vergeben hat, der vor nichts zu fliehen braucht, weil er durch verschlossene Türen kommen und über Abgründe gehen kann, der sich nicht zu ängstigen braucht, weil er immer unterwegs ist, zu einem und mit einem, der ihn grenzenlos liebt. Frei ist der Mensch, der zu allen offen ist, weil er alle in sein Herz geschlossen hat. Frei ist der Mensch, der jenseits der Wunde lebt: der österliche Mensch.“

Maria war und ist als Zeugin der Auferstehung und als Botin des Friedens für uns Vorbild und Lebensgestalt des österlichen Menschen. Bitten wir sie in diesem Rosenkranzmonat um ihre Fürsprache und ihre mütterliche Liebe, indem wir rufen:

Maria, Trösterin der Betrübten, – bitte für uns!

Maria, Mutter der Kirche, – bitte für uns!

Maria, Königin des Friedens, – bitte für uns!

Maria, unsere liebe Frau vom Rosenkranz, – bitte für uns!

Amen.

Münster/Werl, 13. Oktober 2024
Weihbischof Dr. Christoph Hegge